

**Nekr**

**H**

**230**

JOHANN HEINRICH HOEPLI



16. # 230





Nehr H 230

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

JOHANN HEINRICH HOEPLI

alt Direktor

Samstag, den 25. Juni 1949

im Krematorium in Zürich

G 80-0460

Willg. Frei

Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium in c-moll von Johann Sebastian Bach

JOHANN HEINRICH HOETLI

als Drucker

Samstag den 25. Juni 1948

im Konvikt in Zürich



ABDANKUNGSANSPRACHE  
VON PFARRER EDUARD ROSENMUND

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Alles vergehet,  
Gott aber stehet  
Ohn' alles Wanken;  
Seine Gedanken,  
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.  
Sein Heil und Gnaden,  
Die nehmen nicht Schaden,  
Heilen im Herzen  
Die tödlichen Schmerzen,  
Halten uns zeitlich und ewig gesund.

P. Gerhardt

Nachdem es Gott gefallen hat, liebe Christen, aus diesem Leben abzurufen

HEINRICH HOEPLI

in seinem dreiundachtzigsten Lebensjahr, übergeben wir seinen Leib dem Feuer. Seine Seele aber, seine geistige Persönlichkeit, übergeben wir dem lebendigen Gott; denn geschrieben steht und wahr ist das Wort: «Mag Leib und Sinn mir schwinden, Gott ist ewiglich mein Fels und mein Teil.»

*Liebe leidtragende Angehörige und Freunde des Verblichenen!*

Werfen wir in dieser Abschiedsstunde nochmals einen Blick auf das nun abgeschlossene Leben. Eines Menschen ganzes Wesen und ganze Arbeit läßt sich ja freilich in kurzen Worten nicht erschöpfend darstellen. Und darum bitte ich euch alle, aus dem Schatze eurer Erinnerungen dasjenige herzutragen, was geeignet ist, das Bild des Verstorbenen zu runden und zu schmücken.

Heinrich Hoepli war ein Kind des Thurgaus. Er entstammte einer hablichen, aber auch von morgens früh bis abends spät rastlos im Gemeinschaftswerk arbeitenden Bauernfamilie. Er erblickte das Licht der Welt am 3. Februar 1867 in Tuttwil. Inmitten eines großen Geschwisterkreises lernte er noch ein von altem patriarchalischen Geiste erfülltes Familienleben kennen. Es wurde auf Zucht und Strenge gehalten und die elterliche Liebe war nicht weichlich. Doch versichert Heinrich Hoepli in seinen eigenen Aufzeichnungen, denen ich folge, daß seine Mutter ein gütiger, sanftmütiger und liebevoller Mensch gewesen ist. Die überragende Gestalt des Hauses aber war die Großmutter, eine Frau von großer Energie, trotz körperlicher Behinderung infolge von mehreren, schweren Unfällen. Das Bild dieser Großmutter, wie sie wirkte und wie sie betete, hat sich dem Enkel für sein ganzes Leben unauslöschlich eingeprägt.

Heinrich Hoepli war ein aufgeweckter Knabe. Er durchlief die Primar- und Sekundarschule sowie zwei Gymnasialjahre. Seine Neigung galt nicht der Landwirtschaft. Im Jahre 1885 trat er eine zweijährige Lehrzeit in der Buchhandlung Ebell in Zürich an. Dann wagte er den Sprung über den Ozean. Im Einverständnis mit seinen Eltern schiffte er sich nach Neuyork ein, wo ihm eine Stelle bei Steiger & Co. winkte. Um



aber ein hartnäckiges Asthmaleiden loszuwerden, entschloß er sich nach seiner Landung, zuerst noch nach Kalifornien zu reisen und dort sein Glück zu versuchen. Sein Amerika-Aufenthalt dauerte insgesamt acht Jahre. Auf Bitten seiner Angehörigen hin, aber wohl auch aus eigener tiefer Anhänglichkeit an die Heimat — dem Thurgau im besonderen blieb er im Herzen zeitlebens verbunden — kehrte er wieder heim.

1895 erhielt er einen untergeordneten Posten bei der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur. Er war aber entschlossen, sich vorwärts zu arbeiten. Von Anfang an wußte er sein kleines Einkommen durch Akquisitionstätigkeit in den Abendstunden und an Sonntagen zu verbessern. Nach einem Jahr bereits kam er ganz in den Außendienst. Er wurde der Reihe nach Inspektor, Oberinspektor und schließlich Generalinspektor. Als solcher hatte er Revisionsarbeiten bei vielen Generalagenturen im In- und Ausland durchzuführen.

1907 wurde er zum Generalagenten in Zürich gewählt. In den achtundzwanzig Jahren bis zu seinem Rücktritt gelang es ihm hier, das Unternehmen stark zu vergrößern: Die Zahl der Angestellten verfünffachte sich unter seiner Leitung. Insgesamt hat Heinrich Hoepli der Unfall-Winterthur vierzig Jahre lang mit allen seinen Kräften gedient, was von der Generaldirektion bei seinem achtzigsten Geburtstage noch gebührend anerkannt wurde. — Aber auch die Untergebenen schätzten ihren «Papa» Hoepli.

1895 verheiratete er sich mit Lina Schaer, und über fünfzig Jahre lang durften die Ehegatten nun miteinander Freud und Leid teilen. Heinrich Hoepli bezeugt, daß seine Gattin großen Anteil hatte an dem Gelingen, das so sichtbar seinen Lebensweg begleitete. Zwei Söhne wurden den beiden geschenkt; von dem einen wiederum kamen zwei Enkelinnen, eine Freude und Augenweide des alternden Mannes.

Willkommene Abwechslung boten dem Verewigten früher besonders einmal die Reisen, die er mit seiner Gattin und einem Freundespaar unternahm, und zweitens die Mitgliedschaft im Rotary-Club. Er machte sich die Grundsätze des letzteren wirklich zu eigen und versuchte also, in geschäftlicher und privater Hinsicht zu dienen und Gutes zu tun, wo sich die Gelegenheit bot.

Die letzten Jahre seines Lebens brachten ihm ein schmerzhaftes Leiden, das er aber geduldig ertrug, und hierbei half ihm seine Religiosität, zu welcher der Grund schon im Elternhaus gelegt worden war. Im laufenden Jahr traf ihn der Hinschied zweier Schwestern, die auch in hohem Alter starben, schwer und mahnte ihn, auch an die Stunde des Heimgangs zu denken. Eine akute Krankheit öffnete auch für ihn am vergangenen Mittwoch das Tor zu einer besseren Welt. Und es klang wohl durch jene letzten Tage und Stunden, ausgesprochen oder unausgesprochen, das Wort jenes treuen Knechtes aus dem 23. Kapitel des ersten Buches Mose:

«Haltet mich nicht auf, da doch der Herr  
meine Reise hat gelingen lassen;  
entlaßt mich, daß ich zu meinem Gebieter ziehe.»

Liebe Leidtragende, der, der so gesprochen hat, war ein Knecht, ein Dienender, ein Mensch, der von seinem Meister auf eine lange und gefährvolle Reise gesandt wurde, eine Reise, die verbunden war mit einem schwierigen und heiklen Auftrag. Der Mann ging, und die Reise gelang, und der Auftrag ward ausgeführt, und in der Freude darüber sprach der Mann dieses Wort: «Haltet mich nun nicht auf, da doch der Herr meine Reise hat gelingen lassen; entlaßt mich, daß ich zu meinem Gebieter ziehe.» — Dieses Wort und diese Haltung, liebe Freunde, ist verbindlich für uns alle, denn wir alle sind solche Diener, wir

sollen es sein, denn dieser Titel eines Dieners ist unser Ehrentitel. Es gibt für einen Menschen keinen größeren. Wir alle sind und sollen sein:  
*Diener des höchsten Herrn.*

Wir sind nicht die Herren des Lebens — das Leben ist nicht unser. Es ist nur *ein* Herr, einer der uns allen das Leben schenkt und der von uns nun erwartet, daß wir dienen und weiter nichts, dies aber treu und gut. Dieser eine Herr des Lebens, den niemand entthront, nimmt uns in Pflicht, er legt uns eine Verantwortung auf; er fordert von uns und er hat das Recht zu fordern, denn *er* ist wirklich der *Herr*, er ist der Schöpfer, wir sind durch ihn und ohne ihn sind wir nichts. Und dieser Herr sendet uns auf eine gefährvolle Reise, es ist die Reise durch das Leben; eine gefährvolle Reise für jeden, weil keiner zu Beginn, da er diese Reise antritt, wissen kann, wie's enden wird. Ja, Gott geht mit uns im Leben nicht zimperlich um, er verzärtelt uns nicht, er stellt uns hinein in dieses vielgestaltige Leben mit all seinen Fragen und all seinen Schwierigkeiten, mit all seinen Hindernissen und spricht: setze dich durch, ringe, suche dein Ziel, kämpfe mit den natürlichen Schwierigkeiten bis du obgelegen bist!

Aber hinter dieser Sendung, liebe Freunde, durch den Herrn des Lebens, steht auch der Wille dieses Herrn, den Gesandten, den Menschen also, in seinem Tun zu *segnen*. «Ich will dich segnen», spricht er, segnen im Ringen und, im Ringen und Kämpfen ist schon mancher gesegnet worden und das dürfen wir doch auch nun von unserem Verstorbenen freudig sagen. Aber das Große, das wollen wir sehen, ist in erster Linie dies, daß *Gott* wirklich den Menschen nicht bestimmt hat zum Unsegnen, daß er keinen Fluch auf ihn gelegt, sondern ihm die Verheißung gegeben hat, in diesem Dasein etwas Gesegnetes zu sein. «Ich will dich segnen» — und er fährt fort nach dem Wort der Schrift — «und du sollst ein Segen *sein!*» — Ein Segen sein, das freilich, das

möchte ich auch, und wer möchte das nicht! Und jeder, der das von ganzem Herzen *will*, der wird in dieser oder einer andern Weise wie Heinrich Hoeppli ein Segen sein für die Menschen, für die Brüder, für die Mitarbeiter, für alles was Menschenantlitz trägt und mit uns auf diesem Erdboden lebt und leidet und auch sich freut.

Das ist Dienst an Gott: der Dienst an den Menschen. Gott muß nicht geholfen werden, er bedarf keines Dinges, er braucht keine Hilfe, er *ist* die Hilfe. Aber die Menschen brauchen Hilfe, die Menschen brauchen Freunde, brauchen Rat, brauchen Beistand — die Menschen sind dessen bedürftig, daß man ihnen Wege zeigt, Auswege weist, daß man für sie Bedingungen schafft des Lebens, unter denen sie glücklich sein können. *Da* haben wir unsere Aufgabe, jeder an seinem Orte. Dienet einander! Und Gott spricht: «Was ihr einem dieser Geringsten irgendwo getan habt, das habt ihr mir getan.» Es ist manchmal eine besondere Samaritertat, dieser Dienst am Menschen, es ist manchmal einfach schlicht die Erfüllung der Berufspflicht, die für einen andern, jüngern Nachrückenden zum Vorbild wird und zu einem Halt im eigenen Leben, Arbeiten und Streben, es ist manchmal einfach ein Wort zur rechten Zeit und Stunde, Wort des Trostes, der Mahnung — all das, das ist das Dienen, über dem die göttliche Verheißung steht: «Was ihr irgendeinem getan habt, das habt ihr auch mir getan.» — *So* ist die Reise, und wenn die Reise *so* gelingt, ist es gut. Freuen wir uns, daß *die* Reise, die nun zu Ende gegangen ist, wohl gelungen ist.

Aber alle Reise, liebe Freunde, führt zu einer Rückkehr — auf Reise muß Rückkehr folgen, auf Ausgang muß Heimgang folgen — alles muß zu seinem Ursprung zurückkehren. — Wir sind von Gott ausgegangen auf eine geheimnisvolle Weise, die kein Mensch erkennt und erforscht, denn unser Geborenwerden ist ein heiliges Wunder, das wir nicht durchschauen; aber wir sind von *Gott* ausgegangen und zu Gott

müssen wir zurück — *dürfen* wir zurück. Wie wir einmal nicht irdisch gewesen sind, so werden wir wieder nicht irdisch sein. Wir werden aus der Welt übergehen in die Überwelt, in das Leben Gottes. Dort endet die Reise und nicht in einem Abgrund und nicht in einem Nichts und in irgendeiner Auflösung. Und dort kommt es, das ist das Schönste, zur Berichterstattung; dort darf der Knecht, der auf die Reise gesandt wurde und seinen Auftrag erfüllt hat, nun hintreten und dem Gott persönlich von Angesicht zu Angesicht sein Werk schildern; und dort wird er von der weiteren Verantwortung für die Dinge der Welt losgesprochen, und dort empfängt jeder sein Lob, wenn er getan hat, was er sollte, gedient allüberall, wo die Notwendigkeit dazu bestand. So ist es wahrhaft natürlich, liebe Christen, daß ein alter Mann spricht: «Haltet mich nun nicht auf, nachdem Gott Gelingen gegeben hat zu meiner Reise; entlaßt mich, daß ich zu meinem Gebieter ziehe.» — Es ist dies der tiefe, geheimnisvolle Wunsch jeder lebendigen Menschenseele vor dem allerhöchsten, im Leben schon gekannten und doch unbekanntem, *beiligen Herrn alles Seins* zu stehen und ihm sagen zu dürfen: Ich habe in all meiner Schwachheit mich bemüht, auf dieser Welt ein Glanz von dir, ein Strahl von dir, ein Zeichen deiner Liebe und Güte zu sein.

Darum, liebe leidtragende Angehörige, haltet ihn nicht auf, obschon, ich weiß es, das Herz jeden halten möchte, den es liebgewonnen hat und mit dem es eins geworden ist. Aber da dieses Heimkehren, dieses Eingehen in Gott ja eine Sache des *Lebens* ist, des *ewigen* Lebens, nicht ein Sterben und Vergehen, darum können wir wohl unser Herz, das sich an die Dahingehenden klammert, beruhigen und können wir die, die gehen, ziehen lassen mit einem wehmütigen, aber doch im Innersten auch glücklichen Gruß. Wir werden alle unsere Reise an demselben Ort beschließen, in der einen Heimat: im Reiche Gottes, dort werden wir wieder zusammen sein.

Amen.

CELLO-VORTRAG

Sarabande in d-moll von Wilhelm de Fesch

gespielt von Eric Guignard

Orgelbegleitung: Willy Hardmeyer

ANSPRACHE  
VON HERRN ALBERT SCHAFFROTH, WINTERTHUR

*Hochgeehrte Trauerversammlung!*

Wir stehen an der Bahre eines Mannes, der das hohe Alter von zweiundachtzig Jahren erleben durfte — Heinrich Hoepli.

Wenn wir einem Menschen von bestandenem Alter die letzte Ehre erweisen, so hören wir so vielmal aus der Abdankungsrede des Geistlichen die Worte: «Und wenn das Leben schön war, dann war es Mühe und Arbeit.» Diese Worte haben wohl Gültigkeit für den Lebenslauf des lieben Dahingegangenen, der von Geburt aus neben der großen Arbeitsfreudigkeit mit hoher Lebenskunst durchsetzt war.

Heinrich Hoepli war Freimaurer, und ebenfalls als solcher und als Freund des lieben Verstorbenen stehe ich hier, um im Auftrage der Loge «Akazia Winterthur» dem in den ewigen Osten eingegangenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen, und der Trauerfamilie unsere herzlichste Teilnahme zu bezeugen.

Anfang 1901 suchte unser Freund Anschluß an den Freimaurerbund und wurde im Mai gleichen Jahres in unsere Loge aufgenommen. In seinem Aufnahmegesuch schrieb der Suchende: «Es fehle ihm bisweilen an Verbindungen mit Leuten, die das wirklich Ideale pflegen und Humanität in facto üben.» Und zur Unterstützung seines eigenen Ichs in dieser Übung suche er Anschluß an eine Vereinigung, welche das Wohl der Menschheit zu fördern zum Ziele hat.

Bei seiner Aufnahme in den Freimaurerbund hat jeder ein Gelübde abzulegen, welches einfach und schlicht verlangt: Die Pflichten gegen-

über dem Vaterlande, gegenüber der Familie und gegenüber seinen Mitmenschen mit erhöhtem Eifer zu erfüllen. Dieses Gelübde hat der ideale Schweizer eigener Kraft — Bruder Heinrich Hoeppli, in vollem Umfange genützt. Achtundvierzig Jahre hat er uns unverbrüchliche Treue gehalten, und mir war es vergönnt, seit dreiundvierzig Jahren mit ihm in brüderlicher Verbundenheit den maurerischen Idealen nachzustreben.

Altershalber besuchte er seit längerer Zeit unsere Arbeiten nicht mehr; auch, weil seine Weggenossen und Freunde in der Loge bis auf einzelne längst zur großen Armee abberufen worden sind.

Wir Freimaurer sind Gottesverehrer und verehren Gott unter dem Namen: «Allmächtiger Baumeister aller Welten.» Gibt es für Gott eine schönere Ausdrucksweise für alle Menschen jeder Religion?

Die großen Symbole, denen wir nachstreben, heißen: «Weisheit, Stärke und Schönheit.» *Weisheit* leite uns bei unsern Handlungen. Ohne Ordnungssinn und guten Vorbedacht versinken Menschen und Bauten zu baldigen Ruinen, und niemand fragt mehr nach ihnen. — *Stärke* bedeutet die emsige, zielbewußte Arbeit an uns selbst und an der Arbeit, die uns zugewiesen ist. — *Schönheit* ziert das Werk, das wir vollendet haben.

### *Hochgeehrte Trauergemeinde!*

Die Abschiedsworte, die wir Freimaurer an der Totenmesse jedem in den ewigen Osten eingegangenen Bruder widmen, werden abgeschlossen, indem wir den Sarg des Dahingegangenen mit Blumen schmücken. Es sind dies drei Rosen. Diese drei Rosen versinnbildlichen immer wieder die drei großen Symbole der Freimaurerei, die drei hohen Ideale der Menschheit: «Weisheit, Stärke und Schönheit.»



*Lieber Bruder Heinrich Hoepli!*

Mit Weisheit hast du mitgearbeitet am Bau des Tempels der Humanität. Emsig und stark hast du Stein um Stein behauen und einen Eckpfeiler geschaffen von bleibendem Bestand; darum, weil das Werk vollendet, und dein Tagewerk vollbracht ist, mögest du in Schönheit einziehen in die Gefilde des ewigen Friedens.

Und wir Freunde alle, die wir hier besammelt sind, wollen den letzten Gruß an den Toten einkleiden in die Worte:

Was wir bergen in den Särgen,  
ist der Erde Kleid.

Was wir lieben, ist geblieben,  
bleibt in Ewigkeit.

Amen.

CELLO-VORTRAG

Largo in g-moll von Henry Eccles

gespielt von Eric Guignard

mit Orgelbegleitung

## GEBET

Ewiger Gott, Vater in Jesus Christus! Wir trauern um ein reiches Leben, das nach deinem Willen seinen Abschluß gefunden hat. Schmerzlich betrübt stehen wir vor dir. Wohin sollten wir sonst gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens. Darum nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, allmächtiger, gütiger Gott. Sei du mit uns allen, daß, wie das *Leben* des lieben Heimgegangenen, nun auch sein *Sterben* uns allen zum Segen reichen möge. Erbarme dich insbesondere der verwitweten Gattin; laß sie im Glauben an dich Kraft finden. Dankbar laß uns heute werden für alles, was der Entschlafene in deinem Auftrag in Treue und Arbeit unter uns gewirkt hat. Als einen treuen und klugen Haushalter hast du ihn über sein Gesinde gesetzt und ihm reichlich Zeit und Gelegenheit gegeben im Leben zu wirken solange es für ihn Tag war. Darum dürfen wir heute nicht klagen, sondern wollen dankbar uns alles dessen erinnern, was du, Herr, ihm und uns allen in ihm erwiesen hast. Aber an diesem Sarge erkennen wir wieder wie vergänglich des Menschen Herrlichkeit ist. Das demütigt uns. Erwecke uns in dieser Trauerstunde zum rechten Ernst des Wirkens deiner Werke und zum Glauben an deine Kraft. Nach deiner reichen Güte hast du auch jedem unter uns Talente anvertraut. Mache auch uns gewissenhaft und treu, wo es auch immer sei, im Kleinen wie im Großen. Laß uns unter deinen Augen unser Werk vollbringen in Haus, Gemeinde und Vaterland, dir zur Ehre und uns zum Segen.

Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse über dir sein Angesicht leuchten und sei dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.

Auch ihr, liebe Christen, möchtet wieder entlassen sein unter dem Segen Gottes.

Der Friede Gottes, der alle Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Präludium in C-dur von Johann Sebastian Bach